



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte**

**Gregor <I., Papst>**

**Augsburg, 1789**

V. Kapitel. Von jenen, die auf ihrer höchsten Stufe durch tugendhafte  
Beyspiele könnten nützlich seyn, aber aus Liebe eigener Gemächlichkeit  
nicht wollen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

Fünftes Kapitel.

Von jenen, die auf ihrer höchsten Stufe durch tugendhafte Beyspiele könnten nützlich seyn, aber aus Liebe eigener Gemächlichkeit nicht wollen.

Einige besitzen vorzügliche Tugend, und sind andere zu erbauen mit den glänzendsten Gaben geziert, nämlich mit vorzüglichem Reineytsseifer geschmückt, durch stäte Enthaltung abgehärtet, mit nahrhafter Gelehrsamkeit gesättigt, durch langwieriges Leiden gedemüthigt, mit vielvermögendem Ansehen unterstützt, mit zärtlicher Frömmigkeit beseelt, mit genauester Gewissenhaftigkeit an die Gesetze geheftet. Schlangen solche den Beruf zur Seelsorge aus, so berauben sie sich jener Gaben, die sie nicht so fast für sich, als vielmehr für andere empfangen; und da sie bloß auf ihre, nicht aber auf fremde Vortheile sehen, entziehen sie sich eben die Güter, die sie nur für sich zu besitzen verlangten. Darum sagte Christus zu seinen Jüngern: Eine Stadt, welche auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen seyn: so zündet man auch eine Lampe nicht an, um sie unter einen Scheffel zu stellen, sondern man stellt sie auf einen Leuchter, damit sie allen, die im Hause sind, leuchte. (Matth. 5. 14.) Desßhalben sprach er auch zum Petrus: Simon, du Sohn des Johannes, liebste

B

du

du mich? (Joh. 21, 15.) Und als dieser so gleich selbes bejahete, sprach der Herr: Wenn du mich liebest, weide meine Schafe. Wenn also die Schafe weiden ein Beweis der Liebe ist, so ist jener, der Tugend besitzt, und die Heerde Gottes zu weiden nicht Lust hat, überführt, daß er den höchsten Hirten nicht liebe. — Daher spricht Paulus: Wenn Christus für alle gestorben ist, so sind alle gestorben. Nun ist Christus für alle gestorben, auf daß diejenigen, die da leben, hinfort nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. — (2. Kor. 5, 14.)

Darum schrieb auch Moses, daß der überlebende Bruder das Weib seines ohne Kinder verstorbenen Bruders zur Ehe nehmen, und seines Bruders Geschlecht fortpflanzen soll. (Deut. 25, 5.) Wenn er aber seine Schwägerin zu nehmen sich weigern sollte, so soll diese ihm in's Angesicht speyen, und einer aus den Anverwandten soll ihm einen Schuh vom Fuße ziehen, und sein Haus das Haus des Barsüßers heißen. Nun ist jener verstorbene Bruder eben der, welcher nach seiner glorreichen Auferstehung erscheinend sagte: Gehet hin, und saget meinen Brüdern; (Matth. 28, 10.) der so zu sagen ohne Kinder starb, weil die Zahl seiner Auserwählten noch nicht erfüllet war. Dessen Weib nämlich soll der überlebende Bruder zur Ehe nehmen, weil es allerdings billig ist, daß die  
Auf

Aufsicht der heiligen Kirche jener auf sich nehme, der selbe zu regieren am besten vermag. Wenn er aber sich weigert, so speyt ihm das Weib ins Angesicht; weil die heilige Kirche jedem, der die empfangenen Geistesgaben zu Anderer Wohl nicht verwenden will, Berweise giebt, und gleichsam ins Angesicht speyt. Diesem zieht man sodann den Schuh vom Fuße, und giebt seinem Hause den Namen des Barfüßers. Denn es steht geschrieben: Verwahrt eure Füße mit Schuhen, damit ihr bereit seyd, das Evangelium des Friedens auszubreiten. (Ephes. 6, 15.) Wenn wir eben so für den Nächsten als für uns sorgen, bewahren wir beede Füße mit Schuhen. Wer aber nur auf seinen Vortheil denkt, und den Vortheil des Nebenmenschen außer Acht läßt, dem zieht man zur Schande an einem Fuße den Schuh aus.

Es giebt allerdings einige, wie wir oben gesagt, die mit vortreflichen Talenten begabt, bloß vom Eifer der Beschaulichkeit glühen, durch Predigten des Nächsten Nutzen zu befördern sich weigern, die stille Ruhe lieben, und nur nach dem einsamen Leben sich sehnen. Solche sind, nach Verdienste beurtheilt, um so strafmäßiger, wie größer der Nutzen ist, den sie hätten verbreiten können, wenn sie sich öffentlich gezeigt hätten (\*).

B 2

Näch:

(\*) Der heilige Bernhard betrachtet den trägen Hang zum beschaulichen Leben als eine Gattung von

Heuche:

Nächstenliebe sich Ruhm erwerben könnte, Ursache, seine Einsamkeit fremdem Vortheile vorzuziehen, da sogar der Eingeborne des himmlischen Vaters zu unserm allgemeinen Besten aus dem Schooße seines Vaters in die offene Welt hervorgegangen?

### Sechstes Kapitel.

Die Seelsorge aus Demuth von sich ablehnen, ist nur alsdann Tugend, wenn es nicht wider Gottes Anordnung ist.

Ferner sind einige, die bloß aus Demuth, andern, denen sie sich nicht gewachsen glauben, vorgesezt zu werden, sich weigern. Diese Demuth mit noch andern Tugenden vergesellschaftet ist, in den Augen Gottes nur in soweit Tugend, als man nicht hartnäckig ist, ein Amt auf sich zu nehmen, dem man mit Nutzen vorstehen kann. Denn jener ist nicht wahrhaft demüthig, welcher zwar den Willen des Himmels erkennt, aber mit Verachtung darüber hinwegsieht.

---

Heuchelei. Bey andern, sagt Pittroff (1. Th. Kirchenamtspol. 4. Satz.) ist's müßige Unempfindlichkeit, die sich in ihrem gedankenlosen Nichts vergräbt, und sich dabey überredet, Gott sey ihr sehr viel schuldig, weil sie ihm zu Liebe nichts thut. — Am besten aber, sagt Bernhard, ist es Schwäche des Geistes.